

Detmold und die deutsche Vorgeschichtsforschung

Vorgeschichtsforschung und Zeitgeschichte bilden in der Regel sehr gegensätzliche Forschungsgegenstände. Archäologie und Zeitgeschichte, verknüpft mit der Geschichte der Stadt Detmold, lassen sich für Außenstehende nur schlecht miteinander verbinden. Wenn aber 1937 die Druckschrift „Die Detmolder Vorgeschichtsrichtung“ trotz staatlicher Zensur und obwohl sich Heinrich Himmler, der ‘Reichsführer SS’, gegen die Herausgabe dieser Arbeit ausgesprochen hatte, in dem NS-Verlag „Lippische Staatszeitung“ gedruckt und vertrieben werden konnte, wird klar, daß dieses Thema in einer Stadtgeschichte zum Nationalsozialismus in Detmold nicht fehlen darf.¹

Daß die Landeshauptstadt Detmold für die Vorgeschichtsforschung in der Zeit zwischen 1933 und 1945 bedeutend wurde, lag nicht an den vielfältigen Bodendenkmälern des Lipperlandes oder der Museumslandschaft. Vielmehr ist als eine Ursache anzusehen, daß seit der Mitte der 20er Jahre von Wilhelm Teudt aus dem Kreis der Laienforscher, der ‘Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte’, zahlreiche „germanische Heiligtümer“, wie die Externsteine bei Horn, die Hügelgräber und die „Rennbahn“ in Oesterholz und die „Steinalleen“ im Leistruper Wald, öffentlich vorgestellt wurden.²

Schon seit 1926 mußten sich die führenden Fachwissenschaftler an den verschiedenen Universitäten und Museen mit der ‘Detmolder Richtung’ auseinandersetzen. Dieser Konflikt verschärfte sich seit 1933 und entwickelte sich zu einer Auseinandersetzung zwischen den unterschiedlichen Gruppierungen innerhalb der NSDAP, wobei entscheidende Impulse jeweils aus der völkischen Laienforschung in Detmold kamen.

Durch die Vorgeschichtsforschung in Lippe während der nationalsozialistischen Diktatur wurde der schon vorhandene Riß in der wissenschaftlichen Forschung erheblich vergrößert, so daß eine Kluft entstand, über die nach 1945 keine Brücke zwischen beiden Seiten mehr gebaut werden konnte. Diese Kluft bestand bis in die Gegenwart hinein und kann vielleicht erst jetzt, nach dem Tod der damaligen Kontrahenten, überbrückt werden.

Die Vorgeschichtsforschung in Lippe zwischen 1933 und 1945 hat aber auch dazu geführt, daß im Ausland über die deutsche prähistorische Wissenschaft gespottet wurde.³

Bevor ich nachfolgend auf die deutsche Vorgeschichtsforschung und auf die ‘Detmolder Richtung’ zwischen 1933–1945 eingehe, zunächst noch einige Vorbemerkungen. Unter Vorgeschichtsforschung verstehe ich die prähistorische Archäologie, die „Wissenschaft des Spatens“⁴, die versucht, die „Hinter-

lassenschaft untergegangener Kulturen zu erforschen“⁵ und die damit neben der klassischen und provinzialrömischen Archäologie steht, die sich mit der Erforschung Griechenlands und des römischen Herrschaftsgebietes befaßt. Dazu gehört aber neben der archäologisch-wissenschaftlichen Tätigkeit in Forschungsinstitutionen auch die didaktische Umsetzung archäologischer Forschungsergebnisse in Museen oder in Publikationen.

Die Auflistung der verschiedenen Teilbereiche der archäologischen Forschung leiten aber auch schon über zu einem der größten Probleme, die diese Wissenschaft in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts beschäftigte. Die Forscher, die in den geographischen Gebieten arbeiteten, in die die Römer nicht vorgedrungen waren, fühlten sich benachteiligt gegenüber den sogenannten ‘Römlingen’, den provinzialrömischen bzw. den klassischen Archäologen. Ausbildung und Forschungsgelder gingen ihrer Meinung nach zu sehr in die Erforschung der römischen oder außerdeutschen Geschichte, und die ‘nationale’ Vorgeschichte wurde vernachlässigt. So gab es nur einen Lehrstuhl für deutsche Vorgeschichte in Berlin, der mit Gustaf Kossinna⁶ besetzt war. Hinzu kam, daß die Vorgeschichtswissenschaft sich noch in einem Stadium der methodischen Ausdifferenzierung befand.

Hier muß ich auf Kossinna verweisen, der mit seiner Methode der ‘ethnischen Deutung’ den Germanen und ihren Vorfahren bestimmte, durch die archäologischen Fundobjekte definierte Kulturkreise zuwies. Dieser methodische Ansatz kann als „Teil einer Zeitströmung“⁷ angesehen werden. War diese Methode unter den Fachwissenschaftlern umstritten, so finden sich Kossinnas Ideen von einer ‘Kulturhöhe der Germanen’ in den 20er Jahren in den Schriften der völkischen Heimatforscher, so z.B. bei den ‘Freunden der germanischen Vorgeschichte’ um Wilhelm Teudt in Detmold und mit mehreren Ortsgruppen im gesamten Reichsgebiet. Das Vorgeschichtsverständnis dieser Gruppe – deren Mitglieder sich alle als Schüler und Anhänger Kossinnas verstanden – läßt bei einer Betrachtung ihrer Wissenschaftsauffassung erkennen, daß die ‘Freunde der germanischen Vorgeschichte’ sich immer nur



Abb. 1: Wilhelm Teudt und seine Anhänger auf einer Exkursion zur vorgeschichtlichen Wallanlage Piepenkopf bei Hillentrup. (1939)

bestimmte Ergebnisse der Kossinnaschen Forschung herausuchten. Diese betrachteten sie isoliert, andere Forschungsergebnisse nahmen sie nicht zur Kenntnis. Ihre Aufgabe sah diese Gruppe „im Kampf [...] gegen Gegner, die alles Deutsche ausmerzen“ und „fremdländisches Wesen zur Herrschaft bringen wollen“.⁸ Daneben benutzte die Gruppierung um Teudt nicht nur die Ergebnisse der archäologischen Wissenschaft, sondern arbeitete auch mit der „Logik der geschichtlichen, landschaftlichen und sonstigen Tatsachen, ferner der Seelenkunde und der Vererbungslehre“ und dem „artgemäßen Empfinden“, um in dem Laienkreis ein bestimmtes Weltbild über die Germanen zusammenzustellen.⁹ So wurden z.B. die vor- und frühgeschichtlichen Wallanlagen zu den „Wallfahrtsorten und Kirchen“ der „Vorfahren“.¹⁰ Außerdem bemühte sich die Gruppe verstärkt darum, eine vorgeschichtliche „Astronomie“, vorgeschichtliche „Signallinien“ bzw. ein altes „Nachrichtenwesen“ nachzuweisen.¹¹ Neben diesen Theorien bestand das Weltbild dieser Gruppe im wesentlichen darin, daß die Germanen ein den Römern nicht nur vergleichbares, sondern sogar überlegenes Volk gewesen seien, das endgültig durch Karl den Großen um 800 n. Chr. zerstört wurde. In der Argumentation finden sich Formulierungen wie „Zerspaltung und Zerklüftung germanischer Blutseinheit und Kultureinheit“ und „Erbgut aus Ahnenzeiten“.¹² Diese Theorien verbreiteten Teudt und seine Anhänger in zahlreichen Vorträgen, Exkursionen und regelmäßig stattfindenden Tagungen.

Kritik an ihrem zusammengestellten 'germanischen Weltbild' von seiten der Fachwissenschaftler konnte die 'Vereinigung' nicht akzeptieren. Die fachwissenschaftliche Kritik richtete sich im wesentlichen gegen die Intuition, aus der heraus die 'Vereinigung' ihre Ergebnisse gewann. Die Wissenschaftler forderten nachprüfbar Ergebnisse durch archäologische Untersuchungen, konnten sich aber auf Dauer nicht der Beeinflussung aus der 'Detmolder Richtung' entziehen.

Mehrere Fallbeispiele sollen die Einflußnahme, die von dieser Gruppierung ausging, verdeutlichen.

Wie war die Vorgeschichtsforschung in Lippe bis 1933 organisiert?

Nachdem sich 1835 der Naturwissenschaftliche Verein in Lippe organisiert hatte, waren es die Mitglieder dieses Vereins, die die seit 1821 gesetzlich verankerte Bodendenkmalpflege übernahmen. Zu nennen ist hier der Name Otto Weerth, der zahlreiche Grabungen an den obertägig sichtbaren Denkmälern, wie der Herlingsburg, der Grotenburg usw., durchführte. In Kontakt und zum Teil auch in Zusammenarbeit stand Weerth dabei mit dem führenden Archäologen Deutschlands, Carl Schuchhardt. Seit 1920 organisierten auch die Ortsheimatpfleger, in der Regel Lehrer, verschiedene Grabungen.

Die Veröffentlichungen Wilhelm Teudts seit 1926 über die angeblich 'germanischen Heiligtümer' in Lippe lösten eine ernsthafte Krise in der lippischen Bodendenkmalpflege aus. Nachdem Fachwissenschaftler und führende Mitglieder des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins feststellen mußten, „daß der Dilettantismus in der Altertumsforschung [...] in Lippe [...] merkwürdige Blüten“ trieb und als „ein beliebter Tummelplatz für mehr oder weniger beschäftigungslose alte Herren“ angesehen werden mußte,¹³ wurde die Bodendenkmalpflege Ende 1929 dem Leiter der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung des Landesmuseums Münster, August Stieren, unterstellt.¹⁴ Diese Krisenlösung führte für kurze Zeit zu einer Beruhigung der Situation. Die Fachwissenschaftler wußten die Belange der Bodendenkmalpflege bei August Stieren in wissenschaftlichen Händen, die Laienforscher der 'Vereinigung' übernahmen die Rolle des Opfers der gegen sie verschworenen Fachwissenschaftler.

Die nationalsozialistische Machtübernahme veränderte die Lage. Innerhalb der parteipolitischen Organisation entstanden zwei Institutionen, die für die Vorgeschichtsforschung zuständig waren: Das 'Amt Rosenberg für die geistige und weltanschauliche Erziehung in der NSDAP'¹⁵, das seit 1934 offiziell mit der Wahrnehmung der Vorgeschichtsforschung betraut war, und das „Ahnenerbe“, die Wissenschaftsorganisation der SS unter Heinrich Himmler, die Mitte 1935 hinzukam¹⁶

Alfred Rosenberg, der 'Chefideologe' der NSDAP und Verfasser des Buches „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“, erstmals 1930 veröffentlicht¹⁷, bezeichnete die „Ergebnisse der vorgeschichtlichen Forschung“ als „das Alte Testament des deutschen Volkes“.¹⁸ Heinrich Himmler, der „Reichsführer SS“¹⁹, betrachtete die prähistorische Archäologie als „die unmittelbare, mit allen Sinnen erfäßbare Berührung mit den wieder ans Licht gebrachten Häusern, Waffen und Geräten unserer Vorfahren.“²⁰ Schon diese Einstellungen Himmlers und Rosenbergs verdeutlichen, daß die Vorgeschichtsforschung von den Nationalsozialisten als politisch-ideologisch zu nutzendes Fach angesehen wurde, deren Ergebnisse in den politischen Alltag umgesetzt werden konnten. Gleichzeitig wird erkennbar, daß Rosenberg und Himmler beide die germanozentrischen Thesen der völkischen Richtung und dabei auch oft die der völkischen Laienforscher wie Teudt vertraten. Untereinander fochten sie aber einen erbitterten Kampf um die Vormachtstellung in dieser Wissenschaft.

Die 'Vereinigung' um Wilhelm Teudt übernahm sofort einen aktiven Part bei der Beeinflussung nationalsozialistischer Landes- und Reichspolitiker, um so ihre Interessen in dem neuen Staat durchzusetzen. Die Rolle, die diese Gruppe übernommen hatte, ist bislang immer unterbewertet worden. Nachfolgend soll anhand einiger Beispiele vorgestellt werden, wie sehr Wissenschaftler und nationalsozialistische Machthaber sich durch diese Gruppe haben beeinflussen lassen. Die Einflußnahme der völkischen Laienforscher reicht hierbei, wie die

ausgewählten Beispiele verdeutlichen, von personellen Entscheidungen über die Planung und Realisierung von Institutsplänen und das Umgehen von Zensurmaßnahmen bis zum gegenseitigen Ausspielen der verschiedenen NS-Forschungsinstitutionen, dem 'Amt Rosenberg' und dem 'Ahnenerbe' der SS.

Personelle Entscheidungen

Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme wurden die Kritiker der Teudtschen Theorien, die Herren Kiewning, Wilhelm Meyer, Emil Altfeld und Karl Weerth, mit beruflichen Repressalien belegt.²¹ Dr. August Stieren wurde die Verantwortung für die Bodendenkmalpflege in Lippe entzogen.²² Die Fäden im Hintergrund zogen dabei die führenden Mitglieder der völkischen 'Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte' um Wilhelm Teudt.²³ Diese Akteure gehörten zu der bürgerlichen Schicht des 'Völkischen Stammtisches', die in die Belange der NSDAP eingriffen, ohne Parteimitglieder zu sein.²⁴ Genauso griff die 'Vereinigung' aber auch in die Belange der lippischen und überregionalen Vorgeschichtsforschung ein.

Nachdem die 'Vereinigung' schon in den Sommermonaten des Jahres 1933 die Landesregierung dahingehend beeinflußt hatte, für die geplanten Ausgrabungen an den Externsteinen den von ihr angeworbenen Münsterschen Geologieprofessor Julius Andree zu bestimmen,²⁵ schloß die Vereinigung andere – ihr unliebsame – Archäologen aus. Anfang Dezember 1933 fragte die Landesanstalt für Vorgeschichte in Halle beim Reichsstatthalter für Lippe nach, ob die Landesanstalt die Ausgrabungen an den Externsteinen durchführen könnte.²⁶ Meyer ließ diese Anfrage an die Landesregierung Lippe schicken und bat „um Stellungnahme“. Ein handschriftlicher Vermerk auf diesem Brief läßt erkennen, was weiter geschah. Die Landesregierung schickte beide Schreiben an „Herrn Direktor Teudt, [...] mit der Bitte um Stellungnahme“. Wilhelm Teudt nahm wie folgt Stellung:

Nach meiner Ansicht empfiehlt es sich, die [...] Ausgrabungen an den Externsteinen den [...] beauftragten Sachverständigen in Detmold und Münster vorzubehalten, wobei ich annehme, daß es sich in Detmold um Herrn Studienrat Suffert²⁷, in Münster um Herrn Professor Andree handelt.

Für andere Wissenschaftler gab Teudt vor, die „gastweise Anteilnahme an den Grabungen zu gestatten“, wobei er die Herren Müller-Brauel²⁸ und „den Museumsdirektor a.D. Dr. h.c. Rademacher“²⁹ festlegte. Nach dieser Teudtschen Stellungnahme antwortete die Landesregierung dem Büro des Reichstatthalters, daß sie „beabsichtigen [würden], die Grabungen an den Externsteinen den Sachverständigen in Detmold und Münster vorzubehalten.“ Anderen Wissenschaftler könne allerdings „die Erlaubnis“ erteilt werden, „als Gäste an den [...]

Grabungen teilzunehmen“. Auf diesem Wege hatte die völkische ‘Vereinigung’ den Kossinna-Schüler Professor Hans Hahne ausgeschlossen, ein NSDAP-Mitglied, das „schon vor dem 30. Januar der Partei und dem Kampfbund für deutsche Kultur seine freie Zeit gewidmet“ hatte.³⁰ Wir würden heute Hans Hahne aufgrund seiner parteipolitischen Arbeit, die sich auch in seinen wissenschaftlichen Publikationen widerspiegelt, als einen ‘absolut überzeugten Nationalsozialisten’ bezeichnen.

Der hier ausführlich geschilderte Fall der Einflußnahme steht stellvertretend für mehrere Fälle dieser Art. Werden die Gründe für die Ausschaltung Hans Hahnes in diesem Fall in den Regierungsakten nicht klar erkennbar, so zeigt ein Brief aus dem internen Schriftwechsel der ‘Vereinigung’ deutlich, warum Hahne nicht für die Ausgrabungen an den Externsteinen herangezogen werden sollte: „Teudt hat in letzter Zeit mit Hahne einige Reibereien gehabt.“³¹ Die anderen Fälle, in denen die ‘Vereinigung’ ihr nicht genehme Archäologen ausschloß, zeigen, daß die ‘Vereinigung’ Wissenschaftler, die sich Ende der 20er Jahre öffentlich gegen den ‘Phantasten’ Teudt ausgesprochen hatten, an Ausgrabungsarbeiten hinderte und dies nicht nur für die Grabungen an den Externsteinen. Zu nennen ist hier noch der damalige Assistent an der Universität Göttingen, Gerhard Brüns, der „nach Rücksprache mit Herrn Teudt“³² „ausgeschaltet“ werden mußte, weil „sein Chef [...] ein heftiger Gegner Teudt’s“ war.³³ Gefragt waren also eher ein wohlwollendes Verhalten der Fachwissenschaftler Teudt gegenüber und nicht unbedingt nationalsozialistische Parteizugehörigkeit.

Es zeigt sich in diesen Fällen ganz deutlich, daß die eigentliche Entscheidungsebene von den nationalsozialistischen Landespolitikern an die ‘Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte’ delegiert worden war, und daß die dort gefällten Entscheidungen von den Politikern umgesetzt wurden. Folglich entstand durch diese Vorgehensweise für die Grabungsleitung ein stärkeres direktes Abhängigkeitsverhältnis von der ‘Vereinigung’ als von den nationalsozialistischen Landespolitikern.³⁴

Zensurmaßnahmen

Berichte über Ausgrabungen oder Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung wurden nicht nur in Fachzeitschriften veröffentlicht, sondern oft in großer Aufmachung in der lokalen und überregionalen Tagespresse, die vom Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter Josef Goebbels als „ein ungeheuer wichtiges und bedeutsames Massenbeeinflussungsinstrument“ benutzt wurde.³⁵ Die Berichterstattung unterlag damit den allgemeinen Zensurmaßnahmen, die nur wenige Tage nach der Machtübernahme eingeführt wurden.³⁶

Trotz der allgemeinen Zensurbestimmungen konnte sich in Detmold nicht nur der o.g. Vorfall mit der Herausgabe der Schrift „Die Detmolder Vorgeschichtsrichtung“ ereignen. Es gibt noch ein weiteres Beispiel, wie die staatliche Zensur eines Regierungsbeamten verhindert wurde. Es ist als ein kurioses Beispiel nationalsozialistischer Maßnahmen einzustufen und betraf einen Bericht über die Ergebnisse der Ausgrabungen an den Externsteinen. Die Grabungen dort waren Anfang Mai 1934 begonnen worden. Anfang Juni erregten dann die Entdeckungen des Grabungsmitarbeiters Breitholz Aufsehen, der auf der Spitze des sogenannten ‘Turmfelsens’ eine 26 cm breite und 27 cm tiefe Vertiefung entdeckt hatte, die er und nach ihm auch der wissenschaftliche Leiter Andree als Standloch des sächsischen Heiligtums der Irminsul interpretierte. In dem offiziellen Grabungsbericht, den der Grabungsleiter Julius Andree der Landesregierung zukommen ließ, heißt es zu diesem Befund:

„Dieses Standloch kann in seiner ganzen Art nach und nach dem Ort seiner Anbringung nur zur Aufnahme einer kurzen und kräftigen Säule gedient haben, sodass man wohl nicht fehlgeht, hier den Standort der hier gesuchten Irminsul gefunden zu haben.“³⁷ Auf Wunsch des Regierungsrates Oppermann, eines Vorstandsmitglieds der Externsteinestiftung, sollte der Grabungsbericht bezogen auf diesen Befund abgeändert werden³⁸: Anstatt die „lang gesuchte Irminsul“ sollte geschrieben werden: „die von Teudt seit langem gesuchte Irminsul“. Ferner sollte der Zusatz „sofern man nicht eine erhebliche Abtragung durch Verwitterung annehmen will“ hinzugefügt werden, eine Ergänzung, die sich auf die Entstehung der Vertiefung bezieht. Der Satz „damit ist der unumstößl. Beweis erbracht“ sollte nach Oppermanns Meinung umgeändert werden in „damit dürfte der Beweis erbracht worden sein“.

Warum wollte der nationalsozialistische Regierungsbeamte Oppermann diese Textabänderungen? Hier zeigt sich die Vermutung, die Suffert in einem Schreiben andeutete, als richtig. Suffert vermerkte nämlich, daß „O.[ppermann] [...] damit auch Andree – nicht nur die Regierung – vor zu sicheren Behauptungen bewahrt“.³⁹ Da aber „Teudt [...] in seiner Impulsivität darauf gedrängt“ hatte, „daß der Bericht gleich nach seiner Fertigstellung einem Pressebüro übergeben werden sollte“, ⁴⁰ mußte Oppermann erleben, daß der Bericht ohne seine Zensurmaßnahmen, denn anders kann man die geplanten Korrekturen nicht bezeichnen, in der „Lippischen Landeszeitung“ gedruckt wurde.⁴¹

Betrachtet man diesen Vorgang, so wird deutlich, daß ein Mitglied der nationalsozialistischen Landesregierung, von der man eigentlich vermuten würde, daß sie das ‘germanische Heiligtum’ noch stärker ausdeuten würde, die zu weit gehenden Interpretationen des nationalsozialistischen Wissenschaftlers auf ein, zwar nach heutigen Maßstäben auch nicht zuläßliches Maß an Interpretation zurückstufen wollte. Ihm war aber die ‘Vereinigung’ zuvorgekommen, indem sie den Bericht schon an die Presse weitergeleitet hatte.

Oppermann war aber nicht das einzige Mitglied der nationalsozialistischen Landesregierung, das die angeblich bewiesenen Thesen eines 'germanischen Heiligtums an den Externsteinen' mit einem gewissen Mißtrauen betrachtete. Auch beim Kreisleiter der NSDAP, bei Alfred Wedderwille, finden sich skeptische Überlegungen. Er bemerkte zumindest, daß „verschiedene Auffassungen in einigen Punkten betr. Externsteine bestehen“⁴² und „daß namhafte Wissenschaftler des eigenen Lagers über die Untersuchungen an den Externsteinen anderer Ansicht sein könnten“.⁴³ Wedderwille, „als Laie“⁴⁴, besaß „nicht den Ehrgeiz“, sich „in diese Dinge einzumischen oder [sich] sogar ein Urteil zu erlauben.“⁴⁵

Man könnte im Rückblick sogar den Eindruck gewinnen, daß es mit einer gemeinschaftlichen Aktion zwischen den nationalsozialistischen Fachwissenschaftlern und Landespolitikern zum damaligen Zeitpunkt durchaus noch möglich gewesen wäre, die eigentliche wissenschaftliche Befund- und Fundsituation an den Externsteinen (hoch- und spätmittelalterlich/frühneuzeitlich) zu benennen und gegen die 'Vereinigung' durchzusetzen. Hier ist also deutlich, daß das Versagen bzw. der vorseilende Gehorsam des nationalsozialistischen Wissenschaftlers Andree zu kritisieren ist, der durch seinen Bericht den pseudowissenschaftlichen Theorien einen angeblich 'wissenschaftlichen Nachweis' lieferte.

Durch die Annäherung und Übernahme der Teudtschen Theorien durch Julius Andree, den Grabungsleiter an den Externsteinen, kam es zu einer unheilvollen Entwicklung unter den nationalsozialistischen Fachwissenschaftlern, die in der Zeit vor und in den ersten Monaten nach der Machtergreifung noch bis zum Herbst 1934 eine relativ einheitliche Front gegen die 'Vereinigung' gebildet hatten. Innerhalb dieser Front kam es zu Ablösungen, weil man erkannte, daß es „ein Jammer [ist], daß sich Andree hat so einfangen lassen.“⁴⁶ Hans Reinerth⁴⁷, verantwortlicher Fachmann im 'Amt Rosenberg' galt seit dem Herbst 1934 als „mit Teudt verbrüdet“⁴⁸, was dazu führte, daß Teudt seine Verbindung zu Reinerth „stark positiv auswerten“ konnte. Trotzdem zeigt das nachfolgende Beispiel der Gründung der 'Pflegstätte für Germanenkunde' in Detmold, daß Teudt sich mit seinen Ideen bei Reinerth im 'Amt Rosenberg' nicht durchsetzen konnte; dies war erst nach dem Eingreifen Himmlers möglich.

Die Pflegstätte für Germanenkunde

Nach Gesprächen zwischen der 'Vereinigung' und der nationalsozialistischen Landesregierung entstand Anfang 1934 der Plan, eine 'Lehr- und Forschungsanstalt der Germanenkunde' in Detmold einzurichten. Dieser Plan fußte auf einer Idee Wilhelm Teudts, wurde von ihm weiterentwickelt und der Landesre-

gierung am 12. März 1934 eingereicht.⁴⁹ In der geplanten 'Lehr- und Forschungsanstalt' sollten „Aufgaben, die den spezialwissenschaftlichen Aufgabenkreis der hauptamtlichen oder nebenamtlichen Lehrstühle an den deutschen Universitäten sowie der Museumsdirektoren und sonstigen vorgeschichtlich arbeitenden Instanzen überschreiten“, bearbeitet werden. Die Aufgaben, die Teudt vorgesehen hatte, stellte er in vier Punkten zusammen. Danach sollte dort die „pflichtmässige *Zusammenarbeit* aller an der Erforschung der germanischen Vorgeschichte beteiligten Wissenschaftszweige“ erfolgen. Weiterhin hatte Teudt eine „kartographische-archivalische *Erfassung*“ und „*Erforschung* der sich oberirdisch in der deutschen Landschaft noch findenden Zeugnisse der germanischen Vergangenheit“ vorgesehen. Der lokalkundliche Aspekt wurde natürlich auch nicht außer acht gelassen und so forderte er als zusätzliche Aufgabe die „besondere wissenschaftliche *Betreuung*“ der lippischen Denkmäler. Neben diesen Forschungsaufgaben war ferner der Bereich der „Lehre und Erziehung“ mit „Kursen, Vorträgen, Besichtigungen und praktischen Übungen am Ort und auswärts“ und „Ferienlehrkursen für berufliche und unberufliche Vorgeschichtswissenschaftler“ vorgesehen. Personell sah dieser Plan „zwei Dozenten“, zwei „wissenschaftliche Assistenten“ und fünf Hilfskräfte für verschiedene Arbeiten vor. Als Kosten hatte Teudt insgesamt rund 31.000 RM kalkuliert. Schon dieser erste Entwurf läßt erkennen, daß die 'Pflegstätte' von Teudt als ein gigantisches Institut vorgesehen war, um seine Theorien unter optimalen Bedingungen verbreiten zu lassen.⁵⁰ Dieses Institut wäre nach Teudts Entwurf personell und finanziell besser ausgestattet gewesen als die wenigen Universitätsinstitute oder Museen.

Unterstützung fand Teudts Antrag in diesen Märzwochen bei Landesschulrat Wollenhaupt,⁵¹ der diesem Antrag hinzufügte: „Zu einer 'Lehr- und Forschungsanstalt' eignet sich in Detmold das Landesmuseum (Palais). Es hat die notwendigen Arbeitsräume u. Anschauungsmittel“. Wollenhaupt und die „Vereinigung“ hatten dabei vollkommen übersehen, daß sich das Landesmuseum im Palais in einem desolaten Zustand befand. Ein Zustandsbericht, aufgenommen im April 1934, verdeutlicht dies:⁵²

Das Museum bot den Anblick völliger Verwahrlosung. Neben der Auffahrtsrampe an der Straßenfront war ein Haufen Pferdeäpfel, etwa 1 cbm groß aufgeschichtet, [...] Ein Ofenrohr, mehrere Matratzenbestandteile und ein Closetrohr aus Steingut machten das Bild nicht anziehender. Auch in den Sammlungen größerer Gegenstände, die sich nicht so leicht entfernen lassen, scheint manches zu fehlen. So fand sich im Erdgeschoß ein einzelner, mit Stroh ausgestopfter Löwenschwanz, zu dem der zugehörige Löwe bis jetzt nirgends zu ermitteln war [...].

Im Direktorenzimmer war der Fußboden und der Tisch bedeckt mit einer Schicht, die sich aus Akten, Urnenscherben, Büchern, vergessenen Frühstücksbrotten, Briefen und Hirschgeweihen zusammensetzte und von einer zusammenhängenden dicken Staubschicht überkleidet war. Auf den Schränken verteilt lag ein Ge-



Abb. 2: Das Direktorenzimmer. (1934)



Abb. 3: Im Keller des Museums (1934)

menge von Heften mehrerer z.T. unvollständiger Jahrgänge mehrerer verschiedener Zeitschriften [...].

Ganz katastrophal müssen die Zustände im Keller des Landesmuseums gewesen sein.

Dieser Zustandsbericht zeigt, daß die Nationalsozialisten in den ersten 15 Monaten nach der Machtergreifung bislang ihr besonderes Augenmerk noch nicht auf eine museale Umsetzung des Faches Vor- und Frühgeschichte in Detmold gerichtet hatten.

Nachdem dem Mitglied der 'Vereinigung' Oskar Suffert zuerst die kommissarische Leitung und später die Leitung des Landesmuseums übertragen worden war,⁵³ setzte dieser umfangreiche Renovierungs- und Aufräumarbeiten an. Damit wäre für die geplante 'Lehr- und Forschungsanstalt' zumindest die räumliche Frage geklärt gewesen, allerdings mußte Suffert feststellen, daß „die Bestände“ der vorgeschichtlichen Abteilung „für die Begründung einer Lehr- und Forschungsanstalt für Germanenkunde nicht im geringsten“ ausreichen.⁵⁴

In dieser Situation wurde die 'Vereinigung' von einer Nachricht überrascht, die die weitere Entwicklung der Vorgeschichtsforschung reichsweit beeinflusste. Alfred Rosenberg berief im März 1934 den Tübinger Privatdozenten für

Vor- und Frühgeschichte, Hans Reinerth, zu seinem Berater. Reinerth sollte zu den Fragen der „germanischen Vorgeschichte [...] eine einheitliche Linie in der N.S.D.A.P. sicherstellen.“⁵⁵ Reinerth wurde von der ‘Vereinigung’ als „Archäologe [...] im strengerem Sinne“ eingeschätzt, der „auf alle Fälle kein Freund der Vereinigung“ werden würde.⁵⁶ Deutlich wurde der ‘Vereinigung’ auch, daß ein Fachmann wie Reinerth bei einer „Besichtigung [des Landesmuseums, U.H.] natürlich sofort bemerken“ würde, wo das Hauptproblem der ‘Lehr- und Forschungsanstalt’ läge: die fehlenden Sammlungsbestände.

Diese Rosenbergsche Entscheidung führte zu einer Änderung im Verhalten des Landesschulrats Wollenhaupt, der seit der Machtübernahme als Mitglied des Deutschbundes immer die Belange der ‘Vereinigung’ gegenüber der Landesregierung unterstützte. Hatte er sich bisher „durchaus für Teudt ein[ge]setzt“, so mußte er nun „aus Parteidisziplin selbstverständlich der Linie folgen, die Reinerth vorschreibe“.⁵⁷ Wollenhaupts verändertes Verhalten mußte die „Vereinigung anerkennen“, denn „sie legt[e] natürlich gar keinen Wert darauf, sich das Wohlwollen der Regierungsstellen zu verschmerzen.“⁵⁸

Die ‘Vereinigung’ reagierte aber sofort auf die Ernennung Reinerths und nahm von sich aus Kontakt zu dem Tübinger Privatdozenten auf. Allerdings mußte sie hinnehmen, daß eine für Ende April 1934 geplante „Aussprache zwischen der Vereinigung und den ‘reformwilligen’ zünftigen Vorgeschichtlern“, die Teudt angestrebt hatte, von Reinerth auf unbestimmte Zeit verschoben wurde.⁵⁹ Es kam nur zu einem Treffen im kleinen Kreis im Kaiserhof. Hier wurde von Reinerth die Forderung gestellt, daß die ‘Vereinigung’ sich dem Reichsbund für deutsche Vorgeschichte im Amt Rosenberg anschließen sollte. Reinerth ließ Vordrucke zum Beitritt für die Vereinigung zurück, bekam dann allerdings einige Tage später ein Schreiben der ‘Vereinigung’, daß die „Bedingungen zum Beitritt [...] so wenig auf unsere Bewegung zugeschnitten sind, dass es [...] nicht möglich ist, sie in dieser Form anzunehmen.“⁶⁰ Nach längeren Verhandlungen kam es im Herbst 1934 zum Beitritt der ‘Vereinigung’ in den ‘Reichsbund für deutsche Vorgeschichte’, weil Teudt sich davon eine Unterstützung für seinen ‘Institutsplan’ versprach.⁶¹ Obwohl die anderen Mitglieder der ‘Vereinigung’ erkannten, daß Reinerths Verhalten nur auf „eine Duldung“, nicht aber auf die erhoffte „öffentliche Anerkennung“ hinauslief,⁶² konnten sie Teudt bei seinen Verhandlungen mit Reinerth nicht mehr bremsen. Wenige Wochen nach dem Beitritt erhielt Teudt am 23. November 1934 die offizielle Beauftragung der nationalsozialistischen Landesregierung, alle „zweckmäßigen Vorarbeiten“ für die ‘Pflegstätte’⁶³ zu erledigen. Dazu bekam er die Zusage, die Räume im Landesmuseum unentgeltlich mitnutzen zu können.⁶⁴ Gleichzeitig mußte Teudt aber feststellen, daß die „völlige Selbständigkeit“ in der Zusammenarbeit mit dem ‘Reichsbund für deutsche Vorgeschichte’ nicht möglich war.⁶⁵ In Verhandlungen mit Reinerth im Dezember 1934 mußte er erleben, daß dieser für den Reichsbund Forderungen im Hinblick auf das ge-

plante Institut stellte. Gefordert wurden eine Angliederung der geplanten 'Pflegstätte' an das von Reinerth geplante 'Reichsinstitut für deutsche Vorgeschichte'⁶⁶ und ein „Facharchäologe“⁶⁷.

Direkt im Anschluß an die Gespräche mit Reinerth wandte sich Teudt an das Reichserziehungsministerium und bekam ein Gespräch mit Reichsminister Rust, um dort auch seinen eigenen Institutsplan vorzustellen.⁶⁸ Immer deutlicher kristallisierte sich heraus, daß Teudt dieses „Institut [...] sozusagen als Krönung seines Lebenswerks“ betrachtete und an dem er „zähe fest“ hielt.⁶⁹ Zugleich wird deutlich, daß Teudt bereit war, dafür auf die Forderungen des 'Amtes Rosenberg' einzugehen, ja, er war sogar bereit, sich von seinem langjährigen Weggefährten und Deutschbundbruder Oskar Suffert zu trennen.⁷⁰ Obwohl Teudt Reinerth namentlich die Wissenschaftler Gerhard Brüns⁷¹ oder Herbert Jankuhn⁷² vorschlug, verhielt sich dieser „ausserordentlich schweigsam“ und beantwortete Teudts Anfragen nicht.⁷³ Reinerth und damit das 'Amt Rosenberg', die mit dem Anschluß der 'Vereinigung' an den Reichsbund das eigentliche Ziel erreicht hatte, nämlich diese 'gleichzuschalten', arbeitete nun auf politischer Ebene gegen Teudt und erklärte gegenüber der Landesregierung, daß „Teudt für die Leitung eines Instituts nicht in Frage käme“⁷⁴. Eine weitere Unterstützung der 'Vereinigung' konnte sich das 'Amt Rosenberg' auch nicht mehr leisten, hatte doch das Ansehen Reinerths unter dieser Annäherung im Kreis der Fachwissenschaftler schon sehr gelitten und mit dazu geführt, daß es in diesen Monaten Probleme aufgrund des geplanten Reichsinstituts für deutsche Vorgeschichte gab.⁷⁵ Gleichzeitig wurde der Plan vom Reichserziehungsministerium zurückgestellt, und auch die Landesregierung verhielt sich nun abwartend.⁷⁶ Aus diesen Gründen kam es in den ersten Monaten des Jahres 1935 noch nicht zur Realisierung des Institutsplanes.⁷⁷

Die Augen und noch mehr die Ohren der 'Deutschbundbrüder' waren aber überall, und so wurde die neueste parteiinterne Entwicklung, wonach in der 'SS-Führerschule' bemerkt würde, daß „Reinerth keineswegs so fest im Sattel sitze“ schon im Dezember 1934 nach Detmold gegeben.⁷⁸

Als sich bis Ende Februar die Situation noch nicht zu Gunsten Teudts geändert hatte, nutzte er diese Information und begann nun seinerseits, das 'Amt Rosenberg' gegen die SS auszuspielen. Er brach seine Verhandlung mit dem 'Amt Rosenberg' ab und wandte sich an die SS.⁷⁹ Ende Februar/Anfang März 1935 unternahm er eine Reise nach Berlin und begann seine Verhandlung mit Heinrich Himmler. Dieser war im Frühjahr 1934 erstmals an den Externsteinen gewesen, hatte „sein großes Interesse“ an der Felsgruppe gezeigt und war seit April 1934 im Vorstand der Externsteine-Stiftung, ohne allerdings größere Aktivitäten zu entwickeln.⁸⁰ In dem Gespräch am 6. März zeigte sich Himmler „auf das lebhafteste“ interessiert an dem Institutsplan⁸¹, und in der Folgezeit kam es zu einem ersten stärkeren Eingreifen seitens der SS in bezug auf die Externsteine-Grabungen und den Institutsplan: So bat Himmler Staatsminister

Riecke um ein Gespräch, in dem weitere Maßnahmen besprochen worden sein dürften.⁸² Teudt hatte bei diesem Wechsel zur SS genau den richtigen Zeitpunkt getroffen, denn seit dem Herbst 1934 distanzierten sich zahlreiche Archäologen von Reinerth und begannen ab dem Frühjahr 1935 eine Zusammenarbeit mit der SS.⁸³ Die nachfolgenden Tage und Wochen zeigten, welche Konsequenzen sich aus dieser veränderten Konstellation ergaben. Teudt-Kritiker mußten erleben, daß „Himmler sehr die Hand in der Externsteinesache hat und dass er am liebsten keinen Gegner der Teudtsache dort sähe.“⁸⁴ Kritiker an Teudts Theorien wurden endgültig eingeschüchtert und „mundtot“ gemacht,⁸⁵ erste Zensurmaßnahmen über die Grabungsergebnisse an den Externsteinen eingeführt⁸⁶, und die geplante ‘Scherbenkonferenz’ konnte nur noch unter Beteiligung der SS in Detmold stattfinden.⁸⁷

Exkurs: Die ‘Scherbenkonferenz’ im April 1935

Um die Scherben aus der Grabung 1934 an den Externsteinen entstand noch im gleichen Jahr ein heftiger Streit. Der Grabungsleiter Andree schrieb dazu in einem Brief vom März 1935:

Altes Material ist ja leider nur in geringem Umfange vorhanden, aber es steht fest, daß Scherbenmaterial aus der Zeit vor der Christianisierung da ist. Und das war ja bezügl. des ganzen Externstein-Problems zunächst das Wichtigste. Mehr läßt sich z.Zt. noch nicht sagen. [...] Eine genauere Zeitbestimmung ist augenblicklich nicht durchführbar. Es ist zu hoffen, daß bei weiteren Grabungen noch mehr Scherbenmaterial zutage kommt.

Hier wird deutlich, daß Andree wußte, daß er mit seiner Keramikdatierung angreifbar ist.

Obwohl Andree mehrfach von Fachkollegen aufgefordert wurde, die Scherbenfunde z.B. zur ‘Tagung des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte’ im Oktober 1934 in Halle mitzubringen und zu zeigen oder auch Zeichnungen anzufertigen⁸⁸ und zu publizieren, unterließ er dieses.

Im März 1935 wurde Andree vom ‘Amt Rosenberg’ gezwungen, bei einer Besprechung einen Bericht über die Grabungen 1934 abzugeben und „unter Vorlage [...] des Fundmaterials“ dieses Material den teilnehmenden Fachkollegen vorzuzeigen.⁸⁹ An der Besprechung nahmen neben den Fachwissenschaftlern Stampfuss, Schulz, Reinerth, Wiegers, Matthes und Müller-Brauel⁹⁰ noch führende nationalsozialistische Landespolitiker⁹¹ und Mitglieder der „obersten SS-Führung“ teil. Alle hier angeführten Fachwissenschaftler waren Mitglieder der NSDAP. Weil diese nationalsozialistischen Wissenschaftler der Meinung waren, daß Himmler „am besten tun [würde], wenn er entweder von der Vorgeschichte die Hand weg liesse, oder wenn er den *Laien* die Beschäftigung mit

der Vorgeschichte untersagte“, empfanden sie die Besprechung als ein „abgekartetes Spiel politischer Färbung“⁹² und als ein „Theaterspiel [...], zu dem Zweck, das germanische Heiligtum zu retten“⁹³. Die SS wollte mit ihrer Anwesenheit „Vorsorge“ treffen, damit „den Gegnern unseres Vorhabens an den Externsteinen kein Erfolg beschieden sein konnte“.⁹⁴ Über diese Besprechung gibt es eine schriftliche Aufzeichnung des Archäologen Wiegers, die dieser an den niedersächsischen Landesarchäologen Karl-Hermann Jacob-Friesen schickte. Das nachfolgende Zitat aus diesem Bericht verdeutlicht die damaligen Diskussionsbedingungen:

Andree las dann sein Manuskript vor, darauf wurde eine Anzahl von Scherben ausgepackt und vorgelegt und nach 10 Minuten die ‘Sachverständigen’ um Äußerung ersucht. Der eine sagte, am Rhein sähen die Töpfe anders aus,⁹⁵ der andere: er sei aus Hamburg⁹⁶ und kenne die Gegend hier nicht, der dritte⁹⁷: er sei zwar mal hier gewesen, aber er kenne die neueren Arbeiten von Schroller nicht.

Wiegers, der als „altes SA- und NSDAP-Mitglied“ und stellvertretendes Führungsmittglied in der ‘Berufsvereinigung deutscher Vorgeschichtsforscher’⁹⁸ bestimmt nicht extrem gefährdet war, gab keine Stellungnahme zu den Funden ab, denn wenn er „gesagt hätte, was [...] zu sagen“ gewesen wäre, „wäre ich [Wiegers, U.H.] mutmasslich am Abend vom Amte suspendiert gewesen oder es wäre [...] noch schlimmeres passiert.“⁹⁹ Wiegers verblieb nur noch der Vermerk: „Die Externsteine sind bis auf weiteres Germanisch“ und versteckte hinter dieser ironischen Aussage seine aufkommende Resignation.

Wiegers reagierte nicht ohne Grund mit einer gewissen Angst, hatte er doch schon feststellen müssen, daß Kontakte mit dem Teudt-Kritiker Altfeld nur mit Erlaubnis der nationalsozialistischen Machthaber zustande kommen durften. Altfeld hatte Wiegers auch darauf aufmerksam gemacht, daß er (Altfeld) bespitzelt wurde.

Die bei der ‘Scherbenkonferenz’ anwesenden Wissenschaftler versuchten, unter dem Druck der Anwesenheit der SS-Mitglieder mit den oben angeführten Formulierungen eine genaue Datierung der Funde, die nämlich ganz und gar nicht ‘germanisch’ waren, zu vermeiden. Da sie nicht die Wahrheit über den mittelalterlichen Charakter des Fundgutes sagten, machten sie sich somit endgültig zu Handlangern des politischen Systems und der völkischen Laienforschung. Damit war die bisher noch mögliche freie Diskussion durch das von Teudt initiierte Eingreifen der SS noch vor der Gründung des ‘Ahnenerbes’ zu Ende.

Kommen wir nun wieder zurück zur ‘Pflegstätte für Germanenkunde’.

Hatte schon die Scherbenkonferenz in Detmold gezeigt, daß die Ausgrabungen an den Externsteinen seit Teudts Besuch bei Himmler unter den Einfluß der SS geraten war, so wird dies noch deutlicher ab Mai 1935, als die Extern-

steine-Stiftung stärker an die SS angebunden wurde.¹⁰⁰ Und mit Unterstützung der SS konnte Teudt nun auch an die Verwirklichung der 'Pflegstätte' gehen.¹⁰¹ Schon ein Jahr bevor die 'Pflegstätte' offiziell eröffnet wurde, fanden dort 1935 drei je zweitägige Kurse des nationalsozialistischen Lehrerbundes statt, die rund 340 Teilnehmer verzeichneten. Dazu wurden zahlreiche Vorträge gehalten, zu denen über 900 Zuhörer kamen.¹⁰² Trotz des großen Zulaufes fühlte sich Teudt durch die SS nur unzureichend unterstützt. Auch die Lippische Landesregierung betrachtete die 'Pflegstätte' als ein „privates Unternehmen“.¹⁰³ Diese für Teudt unbefriedigende Situation der „organisatorischen Stellung [...] zum Staate“ klärte sich aber durch die SS in der ersten Hälfte des Jahres 1936.

Der Klärungsprozeß begann mit der Bereitschaft Teudts, die von ihm „ins Leben gerufene Pflegstätte [...] dem Kuratorium des Deutschen Ahnenerbes zu unterstellen“.¹⁰⁴ Teudt sah dabei vor, „selbstverständlich [...] nach wie vor die Leitung der Pflegstätte“ zu behalten.¹⁰⁵ Am 22. Juni schlossen die beiden Gruppierungen einen Vertrag, mit dem die 'Pflegstätte' offiziell zu einer Abteilung des Ahnenerbes wurde.¹⁰⁶ Teudt glaubte, daß mit diesem Vertrag eine „gemeinsame und fruchtbringende Arbeit“ entstünde, die für ihn persönlich keine Einschränkung bringen würde. Die Realität sah aber anders aus; dies zeigte sich schon wenige Tage nachdem die 'Pflegstätte für Germanenkunde'

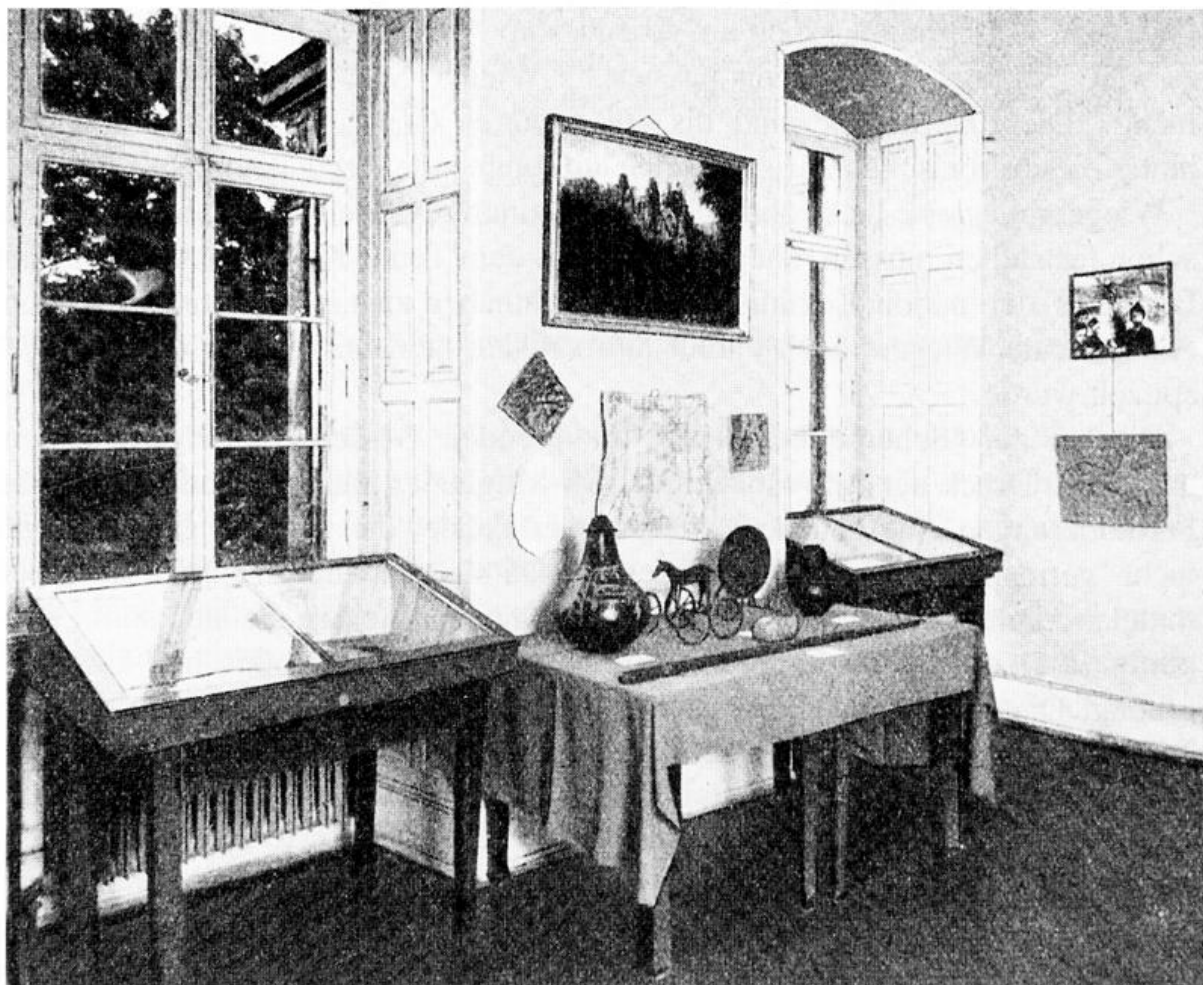


Abb. 4: Blick in die Ausstellung der Pflegstätte. (1936)

in Detmold als „erste Burg germanischen Geistes in deutschen Landen“¹⁰⁷ am 5. Oktober 1936 offiziell eröffnet worden war.

Archäologische Forschung wurde von der ‘Pflegstätte für Germanenkunde’ nicht mehr betrieben. Die Arbeit in dieser Institution wandte sich verstärkt der Sagen- und Namensforschung zu. Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Schulung von Lehrern und die Führungen an den Externsteinen. Dafür hatte man die ‘Pflegstätte’ – soweit die wenigen vorhandenen Fotos es erkennen lassen – mit den Nachbildungen einiger archäologischer Funde ausgestattet.¹⁰⁸

Schon am 16. Oktober vermerken die Archivalien die ersten Differenzen und Kompetenzüberschneidungen zwischen Teudt und dem ‘Ahnenerbe’. Teudt, eigenmächtiges Handeln gewöhnt, hatte Entscheidungen getroffen, von denen das ‘Ahnenerbe’ meinte, daß er dafür nicht die erforderliche „Legitimation“ besäße.¹⁰⁹ Er kritisierte das Führerprinzip als einen „Fehler des dritten Reiches“ und lieferte dem ‘Ahnenerbe’ damit selber hinreichende Gründe, mit denen dieses die Auseinandersetzungen beginnen konnte. Teudt erkannte sich und die ‘Pflegstätte’ als Opfer einer „Politik der Entrechtung“ und versuchte, die Macht wieder für sich zurückzugewinnen. Dabei wandte er allerdings die falsche Taktik an:¹¹⁰ Er sagte dem ‘Ahnenerbe’ zwar zu, eine „Kampfstellung“ zum ‘Reichsbund für deutsche Vorgeschichte’ einzunehmen und aus diesem auszutreten, drohte aber gleichzeitig mit der Niederlegung seiner Leitungstätigkeit.¹¹¹ Nun mußte er postwendend erleben, daß das ‘Ahnenerbe’ ihm mitteilte, daß er „sich für die Einweisung der Nachfolger zur Verfügung“ halten sollte.¹¹² Damit dürfte auch der letzte Zweifel bei Teudt am wirklichen Vorhaben des ‘Ahnenerbes’ verschwunden sein, und er mußte erkannt haben, daß dieses ihn entmachten wollte. Verzweifelt versuchte er eine neue Strategie. Er wandte sich an Gauleiter Meyer mit der Bitte um dessen Einverständnis zur Kündigung des Vertrages zwischen ihm und dem ‘Ahnenerbe’ wegen „Undurchführbarkeit“.¹¹³

Dieses Vorgehen Teudts löste eine Zusammenarbeit aller politischen Instanzen – Gauleitung, Landesregierung und SS – aus, denn alle sahen „die Angelegenheit der Pflegstätte für Germanenkunde [...] als Schwierigkeit und als unerfreulich“ an, da „Teudt stets verschiedene Forderungen je nach Auftreten der ihn besuchenden Vertreter bzw. nach seiner Laune stellt“.¹¹⁴ Gauleitung, Landesregierung und SS einigten sich auf ein gemeinsames Vorgehen und im November 1937 erzielte man eine Einigung mit Teudt, wonach alle „aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten [...] beseitigt“ sein sollten. Gleichzeitig wurde SS-Gruppenführer Pohl¹¹⁵ als Ansprechpartner für Teudt benannt und ihm mit Dr. Schweitzer ein neuer Mitarbeiter zugeteilt. Teudts Gegenleistung bestand darin, sein Ausscheiden aus der ‘Pflegstätte’ für den 31. Mai 1938 festzuschreiben. Innerhalb der SS glaubte man mit dieser Vereinbarung „Teudt [...] gebändigt“ zu haben¹¹⁶ und bat die Gauleitung und die Landesregierung, sich in Zukunft aus dem „Verkehr Teudt/Ahnenerbe“ herauszuhalten.¹¹⁷

Aber schon die nächsten Wochen zeigten, daß die Auseinandersetzungen noch nicht beigelegt waren. Nach einem Treffen im Januar 1938 zwischen Gauleiter Meyer und Himmler beschloß dieser, das 'Ahnenerbe' von Berlin nach Detmold zu verlegen.¹¹⁸ Dieses Vorhaben führte zur Eskalation in den Auseinandersetzungen zwischen Teudt und dem 'Ahnenerbe'. Mitarbeiter des 'Ahnenerbes' berichteten nach Berlin, daß Teudt sie als „Ignoranten und Schafsköpfe“ bezeichnet hätte, Freunde Teudts legten schriftlich nieder, daß für sie durch die Übernahme der 'Pflegstätte' ins 'Ahnenerbe' diese in „den Händen Unsachverständiger“ läge.¹¹⁹ Gleichzeitig suchte Teudt neue Unterstützung, dieses Mal bei SS-Standartenführer Kinkel, der den Reichsnährstand unter Darré als stellvertretender Präsident im Ahnenerbe vertrat. Teudt konnte nicht wissen, daß die Beziehungen zwischen Himmler und Darré zu diesem Zeitpunkt kurz vor dem Zerreißen waren und Kinkelins Einfluß deshalb schon seit dem Frühjahr 1937 erheblich eingeschränkt worden war.¹²⁰ Kinkel und andere Mitglieder des Reichsnährstandes versprachen, die Personalentscheidungen in Teudts Sinne zu beeinflussen.¹²¹

Dieses Verhalten und Vorgehen Teudts lieferte dem 'Ahnenerbe' die Gründe, um den endgültigen Bruch mit drei Personen durchzuführen:

1. Fritz Fricke, seit 1935 mit dem Einverständnis Himmlers eingesetzt als Fremdenführer an den Externsteinen. Ihn traf der Bruch mit Terrormaßnahmen seitens der SS.¹²² Er wurde für drei Monate in „Schutzhaft“ genommen, aus der SS ausgeschlossen, und er wurde des Landes Lippe verwiesen.¹²³

2. Wilhelm Kinkel, Stabsleiter im Reichsnährstand und stellvertretender Präsident des 'Ahnenerbes', wurde aus dem 'Ahnenerbe' entlassen.

3. Wilhelm Teudt wurde wegen „Unsachlichkeit und der krankhaften Art, Streit zu suchen“ am 25. Februar 1938 aus dem 'Ahnenerbe' entlassen.¹²⁴

Es stellt sich bei der Betrachtung dieser Vorgänge um die 'Pflegstätte für Germanenkunde' die Frage, ob diese Maßnahmen dem für die SS üblichen Schema zur Ausschaltung unliebsamer Gegner entsprachen. Kater charakterisiert das typische Prinzip der SS als „eine langsame, aber stetig eskalierende Auseinandersetzung der SS mit dem Gegner, die hervorragend geeignet war, den Feind in den Anfangsphasen der Verfolgung über das wahre Endziel der Aktion hinweg zu täuschen“.¹²⁵

Auf den ersten Blick wirken die Maßnahmen als untypisch, denn es entsteht der Eindruck, als hätte die SS Teudt mehrfach noch eine Chance zum Einlenken und zur Zusammenarbeit gegeben. Verstärkt wird dieser Eindruck noch dadurch, daß Teudt es dem 'Ahnenerbe' sehr erleichterte, Gründe für seine 'Entmachtung' zu finden, indem er versuchte, die verschiedenen Parteiorganisationen gegeneinander auszuspielen. Auf den zweiten Blick zeigen aber einige Äußerungen und Aktionen, daß die 'Entmachtung' Teudts, wenn auch nicht direkt geplant, so doch schon näher ins Auge gefaßt worden war. Deutlich erkennbar wird eine 'Hinhaltetaktik' der SS gegenüber Teudt in der Zeit zwi-

... zur Kenntnisnahme

A b s c h r i f t .

Reichsführung - SS München
Fernschreibnebenstelle der B.P.P.

S o f o r t v o r l e g e n e i l t ===

Nr. 518 Pers. Stab RFSS Berlin No.384 12.2.38. 13.50 BT =

An SS-Gruf. P o h l München ===

= Für die heutige Abendbesprechung mit SS-Gruf. W o l f f ,
SS-Stubaf. G a l k e und SS-H' Stuf. S i e v e r s teile ich
Folgendes mit :

Ich habe soeben SS-Oberf. M e t z n e r bei mir gehabt und habe
ihn gebeten im Interesse der Freundschaft Darré und Himmler dafür
zu sorgen, dass T e u d t keinerlei Unterstützung mehr beim
Reichsnährstand findet.

Hinsichtlich Teudt wünsche ich Folgendes :

- 1.) Teudt ist sofort aus dem Ahnenerbe zu entlassen.
- 2.) Ich verbiete mir jede Meinung des Herrn Teudt, wie das Ahnen-
erbe zu organisieren, finanzieren und personell zu besetzen
wäre, da ihn das nichts angeht.
- 3.) Ich hielte es für das Richtigste, ihm den von uns gestellten
Assistenten Dr. S c h w e i z e r sofort wegzunehmen, Herr
Teudt soll sehen, wie er selbst zu etwas kommt.
- 4.) Diese Massnahmen bitte ich mir möglichst bald im Entwurf zur
Unterschrift vorzulegen. In dem Entwurf muss irgendwo der
nachstehende Satzanfang enthalten sein: "Wegen Ihrer Unsach-
lichkeit und der krankhaften Art, Streit zu suchen usw."

Ich habe vor, diese Entlassung Teudt's aus dem Ahnenerbe auch im
Reichserziehungsministerium Mentzel, Meier usw. mitzuteilen.
Sobald Sie Zeit haben, bitte ich Sie, an die Externsteine zu fah-
ren und dort mit Reichsstatthalter M e y e r zu sprechen. Ich
habe vor, Fricke aus der SS zu entfernen und ihm Aufenthaltsver-
bot für Detmold und Lippe aufzuerlegen. Letzteres müsste mit
Reichsstatthalter Meyer besprochen werden.

Heil Hitler !

Gez. H. H i m m l e r , Reichsführer - SS

P.d.R.d.A.

SS-Hauptsturmführer

+1 RR F Pers.Stab RFSS Berlin Nr.384
12.2.38 14.00 /Dreier RFSS München +

schen Oktober 1936 und Mai 1937, die hier dargestellt werden soll am Beispiel des Problems der vorgeschichtlichen Zeitstufenbenennungen.

Exkurs: Die Frage der Zeitstufenbenennungen

Die Frage der Zeitstufenbenennung in der deutschen Vorgeschichtsforschung war für Teudt schon vor der nationalsozialistischen Machtübernahme aktuell.¹²⁶ Nach der Machtübernahme hatte Teudt schon mehrfach auf eine Entscheidung dieser Frage gedrängt, war damit aber immer nicht unterstützt worden. Im Oktober 1936 stand diese Frage schließlich auch in Fachkreisen zur Entscheidung an.

Teudt fühlte sich durch das wohlwollende Verhalten des Reichsführers SS Himmler gestärkt, und so unternahm die 'Detmolder Richtung' einen weiteren Versuch, in die Belange der Vorgeschichtsforschung bezüglich dieser Frage einzugreifen. Die Möglichkeit dazu ergab sich schon wenige Tage nach der offiziellen Eröffnung der 'Pflegstätte' auf der '3. Reichstagung für deutsche Vorgeschichte', die im Oktober 1936 in Ulm stattfand. Da der Gauleiter damit „einverstanden“ war, daß Kreisleiter Wedderwille Teudt zu dieser Tagung mitnahm, unterbreitete Teudt der dort versammelten Gesellschaft seine Vorschläge, wie die Zeitstufen der Vorgeschichte zu benennen wären. Teudt ließ sich dabei genau wie ein Teil der Fachwissenschaftler von der Vorstellung leiten, daß „Neubenennungen [...] bei der Bedeutung, die Vorgeschichte heute für jeden Deutschen besitzt, so einfach und klar wie möglich geprägt“ werden sollten, „damit sie allgemeinverständlich“ blieben.¹²⁷ Hinter dieser Vorstellung verbirgt sich in Wirklichkeit aber eine Anpassung der Benennungen an die nationalsozialistische Terminologie.

Teudt konnte sich „in [der] eingehenden Aussprache“¹²⁸ auf der Tagung nicht mit seinen Vorschlägen durchsetzen, aber die Benennungen, auf die sich die Gesellschaft einigte, zeigen, daß Teudt mit seinen Vorschlägen nicht zu weit von der offiziellen Benennung einzelner Zeitstufen entfernt war. Obwohl Teudts Vorschläge abgelehnt wurden, hoffte die 'Vereinigung' weiterhin, daß die Fachwissenschaftler doch noch „hinsichtlich der Benennung und Bemessung des Anfangs und Endes der Germanengeschichte zu einer Korrektur“ der in Ulm festgelegten Zeitstufenbenennungen kommen würden.¹²⁹ Teudt mußte allerdings enttäuscht feststellen, daß auch das 'Ahnenerbe' ihn hierbei nicht unterstützte.¹³⁰

Trotzdem mußte Himmler bis zum Frühjahr 1937 Teudt das Gefühl geben, im 'Ahnenerbe' nicht nur „geduldet“¹³¹ sondern anerkannt zu sein, denn noch hatte die 'Vereinigung' einen Trumpf in der Hand, ihre Mitgliedschaft im 'Reichsbund für deutsche Vorgeschichte' des 'Amtes Rosenberg'. Dennoch zeichnete sich im Mai 1937 eine Änderung in der Hinhaltetaktik der SS ge-

genüber Teudt ab. Erstmals war Himmler in der Frage der Herausgabe der Schrift „Die Detmolder Vorgeschichtsrichtung“ nicht mehr bereit, „Teudt in dem von ihm entfachten Sturm zu decken“.¹³² Die SS empfand die Arbeit als „eine Lobhudelei der Person und Ansichten“ Teudts, die eine „Auseinandersetzung seitens des Reichsbundes für Vorgeschichte und anderer uns gegenüberstehender Kreise“ geradezu „herausfordern“ würde.¹³³ Trotzdem konnte die Schrift erscheinen, ohne daß sich in den Archivalien eine Verschärfung der Auseinandersetzungen zwischen dem ‘Ahnenerbe’ und dem ‘Reichsbund’ feststellen läßt.

Nachdem die Vereinigung endgültig aus dem ‘Reichsbund für deutsche Vorgeschichte’ ausgeschieden war, konnte das ‘Ahnenerbe’ stärkere Maßnahmen gegen Teudt einleiten, die letztendlich im Februar 1938 zu Teudts Entlassung aus dem ‘Ahnenerbe’ führte.

Die weitere Entwicklung zwischen der ‘Detmolder Vorgeschichtsrichtung’ um Wilhelm Teudt soll an dieser Stelle nur noch kurz dargestellt werden. Teudt fühlte sich nach seiner Entmachtung als Opfer und wurde auch vielfach so dargestellt.¹³⁴ Opfer des nationalsozialistischen Regimes war er aber nicht. Seine Anhänger folgten ihm willig in eine neue Organisation, in die ‘Osningmarkgesellschaft’, die nach Teudts Tod 1942 in ‘Wilhelm-Teudt-Gesellschaft’ umbenannt wurde¹³⁵. Diese wurde mit Teudt ab 1939 wieder vom ‘Amt Rosenberg’ mit offenen Armen aufgenommen. Die Aktivitäten zwischen der Gruppe um Wilhelm Teudt und dem ‘Amt Rosenberg’ wurden durch Mitglieder des ‘Ahnenerbes’ und des Sicherheitsdienstes der SS (SD) genaustens überwacht. Diese Zusammenarbeit zwischen dem ‘Amt Rosenberg’ und der Gruppe um Teudt, die besonders deutlich auch in der Trauerfeier für Teudt nach außen demonstriert wurde, vertiefte die Kluft zwischen den Archäologen des ‘Ahnenerbes’ und den Wissenschaftlern des ‘Amtes Rosenberg’ weiter und trug mit zum endgültigen Bruch bei. Dabei ging es den Mitarbeitern des ‘Amtes Rosenberg’ 1939/40 schon längst nicht mehr um Wilhelm Teudt. Ziel war vielmehr, als sichtbares Symbol die Externsteine wieder dem ‘Amt Rosenberg’ zuzuordnen und so die Vormachtstellung des Amtes nach außen zu dokumentieren. Das ‘Ahnenerbe’, dessen Verlegung nach Detmold angedacht worden war, sollte in die geplanten Bauten am Hiddeser Berg einziehen. Der 2. Weltkrieg und das Ende der nationalsozialistischen Diktatur haben den Bau und damit die Verlegung des ‘Ahnenerbes’ nach Detmold verhindert.

Das Ämterchaos im Bereich der deutschen Vorgeschichtsforschung und die Auseinandersetzungen zwischen Fachwissenschaftlern und der ‘Detmolder Vorgeschichtsrichtung’ haben dazu geführt, daß die archäologische Wissenschaft über alle Maßen hinaus politisiert wurde. Diese Auseinandersetzungen haben allerdings mit dazu beigetragen, daß ein großer Teil der deutschen Archäologen sich bereitwillig mit der SS eingelassen hat, und damit gleichzeitig indirekt stark mit den nationalsozialistischen Verbrechen verbunden war.

Anmerkungen

1. Alle an dieser Stelle vorgestellten Ergebnisse konnten einer weitreichenden Studie zum Thema „Archäologie im Dritten Reich – Die Politisierung einer Wissenschaft. Archäologische und zeitgeschichtliche Quellen zur Vorgeschichtsforschung zwischen 1933 und 1945 am Beispiel Lippes“ entnommen werden. Die Untersuchung konnte im Rahmen eines Lise-Meitner-Stipendiums des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen durchgeführt werden. Sie enthält auch zahlreiche Hintergrundinformationen zu diesem Thema, die jedoch aus Platzgründen nicht mit in diesen Aufsatz aufgenommen werden konnten. Deshalb verweise ich hier mehrfach auf die Studie. Dieser Aufsatz stellt im wesentlichen eine etwas erweiterte Fassung meines Vortrages vom 13.9.1995 in Detmold dar.
2. Die 'Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte' wurde 1928 von Wilhelm Teudt gegründet und besaß schon bald weitere Ortsgruppen in anderen Teilen Deutschlands. Innerhalb dieser Gruppe in Detmold und in den anderen Ortsgruppen gab es zahlreiche personelle Verflechtungen mit dem 'Deutschbund', einem völkisch-elitären Bund, als dessen Tochtergesellschaft die 'Vereinigung' angesehen werden kann. Zu Wilhelm Teudt, 'Deutschbund' und 'Vereinigung der Freunde germanische Vorgeschichte' (im folgenden: 'Vereinigung') vgl. Halle (in Vorbereitung). Biographische Angaben zu Teudt finden sich auch bei Erich Kittel, Die Externsteine als Tummelplatz der Schwarmgeister. In: Lippische Mitteilungen 33 (1964), S. 5-68, hier S. 19. Teudt war der Verfasser des Buches „Germanische Heiligtümer“, Jena 1929.
3. Vgl. Bettina Arnold, The Past as Propaganda: How Hitler's Archaeologists Distorted European Prehistory to Justify Racist and Territorial Goals. In: Archaeology 45/4 (1992), S. 30-37, hier S. 34.
4. Hans Jürgen Eggers, Einführung in die Vorgeschichte. München (1974), S. 14.
5. Eggers (wie Anm.4), S. 14.
6. Zu Kossinnas Bedeutung für die Vorgeschichtsforschung vgl. Günter Smolla, Das Kossinna-Syndrom. In: Fundberichte aus Hessen 19-20 (1979-80), S. 1-9; ders., Gustaf Kossinna nach 50 Jahren. In: Acta Praehistorica et Archaeologica 1984/85, S. 9-14.
7. Smolla 1979/80 (wie Anm. 6), hier S. 8.
8. Bericht über die Tagung der 'Freunde germanischer Vorgeschichte' im Mai 1932 in Bad Oeynhausen. StA Dt D 107P Nr. 76.
9. Paul G. Beyer u. Erich Stuckel, Die Detmolder Vorgeschichtsrichtung. Eine Würdigung und Inhaltsübersicht des Teudtschen Buches „Germanische Heiligtümer“. Detmold 1937, S. 2.
10. Beyer / Stuckel (wie Anm. 9) S. 7.
11. Beyer / Stuckel (wie Anm. 9) S. 8.
12. Bericht 1932 (wie Anm. 8).
13. Schreiben Kiewning an das lippische Landespräsidium vom 24.1.1929. StA Dt L 80 Ia Gr. XXX Tit. 4 Nr. 8 Bd. 1.
14. Zu August Stieren vgl. Karl Zuhorn, August Stieren zum 75. Geburtstag. In: Westfälische Forschungen 13, 1960, S. 6-12; Karl Ditt, Raum und Volkstum. Die Kulturpolitik des Provinzialverbandes Westfalen 1923 – 1945. (= Veröffentlichungen des Provinzialinstituts Bd. 26) Münster (1988), hier S. 83-85.
15. Zum Amt Rosenberg vgl. Reinhard Bollmus, Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem. Stuttgart (1970).

16. Zum Ahnenerbe vgl. Michael Kater, Das „Ahnenerbe“ der SS. 1935–1955. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. Stuttgart (1974).
17. Zum persönlichen und politischen Werdegang Alfred Rosenbergs vgl. Reinhard Bollmus, Alfred Rosenberg – „Chefideologe“ des Nationalsozialismus? In: Ronald Schmelser u. Rainer Zitelmann (Hg.), Die braune Elite: 22 biographische Skizzen. Darmstadt (1989), S. 223–235, hier S. 223ff.
18. Alfred Rosenberg, Germanische Lebenswerte im Weltanschauungskampf. Rede, gehalten auf der 3. Reichstagung für Deutsche Vorgeschichte in Ulm am 18. Oktober 1936. In: Germanen-Erbe 1, 1936, S. 198–203, hier S. 198.
19. Zum Aufstieg Heinrich Himmlers zum Reichsführer SS vgl. Josef Ackermann, Heinrich Himmler – „Reichsführer SS“. In: Schmelser / Zitelmann, (wie Anm. 17) S. 115–133.
20. Alexander Langsdorff u. Hans Schleif, Die Ausgrabungen der Schutzstaffeln. In: Germanien 1936, S. 391–399, hier S. 391.
21. Es handelt sich hierbei um die Vorstandsmitglieder des Naturwissenschaftlichen und Historischen Vereins für das Land Lippe, die sich schon seit 1926 konsequent gegen Teudts Theorien ausgesprochen hatten. Kiewning (Archiv) und Meyer (Landesmuseum) mußten ihre Ämter abgeben. Als offizielle Begründung wurde angegeben, daß die beiden Herren die Altersgrenze überschritten hatten. Oberstudiendirektor Altfeld vom Leopoldium wurde zurückgestuft und Karl Weerth „aus gesundheitlichen Gründen“ pensioniert. Schreiben Weerths vom 13.12.1949 und Schreiben Altfelds vom 19.12.1948. StA Dt D 99 9199.
22. Dr. Stieren erhielt folgendes Schreiben: „Wir beabsichtigen als Sachverständigen für Grabungen und für die Pflege der kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer im Lande Lippe eine hiesige Persönlichkeit zu bestimmen und bitten Sie, Ihre Tätigkeit auf diesem Gebiet nunmehr als beendet anzusehen.“ Schreiben der Landesregierung an Stieren vom 24.4.1933. StA Dt L 80 Ia XXX Tit. 4 Nr. 8.
23. Zur Person Wilhelm Teudts und zur Struktur der „Vereinigung der Freunde germanischer Vorgeschichte“ vgl. Halle in Vorbereitung. Teudt war seit 1935 Ehrenbürger der Stadt Detmold, erhielt 1936 den Professorentitel und 1940 die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft. Vgl. StA Dt Findbuch D 72 Teudt Vorbemerkungen.
24. Vgl. dazu auch Beitrag Ruppert in diesem Band.
25. Zur Anwerbung Julius Andrees und zu seiner Person vgl. Halle. (in Vorbereitung).
26. Zusammengestellt nach dem Briefwechsel zwischen der Landesregierung und Wilhelm Teudt im Dezember 1933. StA Dt L 80 Ia Gr. XXXI Tit. 4 Nr. 1.
27. Suffert war bis 1935 einer der engsten Mitarbeiter Teudts. Vgl. Halle. (in Vorbereitung)
28. Müller-Brauel war Mitglied der 'Vereinigung' und Leiter des Vaterländischen Museums in Bremen. Zu Müller-Brauels Bedeutung für die niedersächsische Vorgeschichtsforschung vgl. Herbert Jankuhn, Das Germanenproblem in der älteren archäologischen Forschung. In: Germanenproblem in heutiger Sicht. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 1, Berlin/New York (1986), S. 304.
29. Carl Rademacher war bis 1931 Direktor des Kölner Museums für Vorgeschichte.
30. Werner Hülle, Professor Hans Hahne – Halle zum Gedächtnis. In: Nationalsozialistische Monatshefte 6 (1935), S. 215–219, hier S. 218.
31. Schreiben Sufferts an Kurt Schmidt, einem Autor der Zeitschrift „Germanien“ vom 28.10.1933. StA Dt L 115E Nr. 29. Dieser wurde gebeten, „die paar Zeilen, in denen das neue Büchlein von Hahne empfohlen wird, zu streichen“. Der Konflikt 'Teudt/Hahne' läßt sich aber nicht näher beschreiben, da keine Archivalien hierzu vorhanden sind.

32. Schreiben Sufferts an ein Mitglied der 'Vereinigung' vom 18.7.1933. StA Dt L 115E Nr. 23.
33. Schreiben Sufferts an ein Mitglied der 'Vereinigung' vom 18.7.1933. StA Dt L 115E Nr. 23: „Nach Rücksprache mit Herrn Teudt halte ich es vorläufig nicht für angebracht, mit Herrn Brüns zusammenzuarbeiten“. Brüns wollte die geplanten Grabungen in Obermarsberg durchführen.
34. Zu den Auswirkungen auf die Grabungsergebnisse vgl. Halle. (in Vorbereitung)
35. J. Goebbels über die Aufgaben der Presse. In: Zeitungs-Verlag vom 18.3.1933. Hier zit. nach Joseph Wulf, Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Berlin u. Wien (1983), S. 65.
36. Vgl. Wulf (wie Anm. 35) S. 16ff.
37. Grabungsbericht Andrees an die Lippische Landesregierung und die 'Vereinigung'. StA Dt L 76 Gr. C Nr. 20a.
38. Zusammengestellt nach einem Schreiben Sufferts an seinen Mitarbeiter vom 18.7.1934. Suffert war z.d. Zeitpunkt in Urlaub. StA Dt L 115E Nr. 18.
39. Schreiben Sufferts an seinen Mitarbeiter vom 18.7.1934. StA Dt L 115E Nr. 18.
40. Schreiben Sufferts an den Leipziger Verleger von Hase vom 13.7.1934. StA Dt L 115E Nr. 6.
41. Lippische Landeszeitung vom 19.7.1934.
42. Schreiben Wedderwilles an Gauleiter Meyer vom 28.8.1935. StA Dt L 80 Ia Gr. XXX Tit. 1 Nr. 3.
43. Schreiben Wedderwilles an Gauleiter Meyer vom 5.10. 1935. Sta Dt L 80 Ia Gr. XXX Tit. 1 Nr. 3.
44. Schreiben Wedderwilles an Gauleiter Meyer vom 28.8.1935. StA Dt L 80 Ia Nr. 48.
45. Schreiben Wedderwilles an Gauleiter Meyer vom 5.10. 1935. Sta Dt L 80 Ia Gr. XXX Tit. 1 Nr. 3.
46. Schreiben Tackenberg's an Altfeld vom 3.9.34. StA Dt D72 Altfeld Nr. 1.
47. Zur Person Hans Reinerth vgl. Halle. (in Vorbereitung)
48. Schreiben Tackenberg's an Altfeld vom 15.10.1934. StA Dt D72 Altfeld Nr. 1.
49. Schreiben mit der Begründung. StA Dt L 80 Ia Gr. XXXI Tit. 3 Nr. 3.
50. In dieser Zeit betrug der Jahresetat der 'Vereinigung' rund 4000 RM. Volker Schokkenhoff, „Stonehenge“ contra „Störrische Kuh“. Die Externsteine im Spannungsfeld der NS-Germanenkunde. In: Wir zeigen Profil. Aus den Sammlungen des Staatsarchivs Detmold (Ausstellungskatalog). Detmold (1990), S. 97-115, hier S. 101.
51. Landesschulrat Wollenhaupt war nicht nur seit 1912 Mitglied im Deutschbund sondern auch seit dem 1.1.1930 Mitglied der NSDAP. StA Dt D 99 9199.
52. Bericht über den Zustand vom Lippischen Landesmuseum vom 26.6.1934. StA Dt D 72 Suffert Nr. 353.
53. Suffert war von April 1934 bis September 1936 kommissarischer Leiter des Landesmuseums, dann erfolgte seine Ernennung zum Direktor.
54. Schreiben Sufferts an ein Vorstandsmitglied der 'Vereinigung' vom 14.4.1933. StA Dt L 115E Nr. 13.
55. Abgedruckt als Verfügung des Reichsüberwachungsamtes in: Völkischer Beobachter, Norddeutsche Ausgabe vom 25/26.3.1934.
56. Schreiben Sufferts an ein Vorstandsmitglied vom 31.3.1934. StA Dt L 115E Nr. 13.
57. Schreiben Sufferts an ein Vorstandsmitglied vom 5.4.1934. StA Dt L 115E Nr. 13.
58. Schreiben Sufferts an Plassmann vom 6.4.1934. Sta Dt L 115E Nr. 15.
59. Schreiben Reinerth's an Teudt vom 5.4.1934. Archiv des Pfahlbaumuseums Unteruhldingen (im folgenden APM Unteruhldingen) Akte Briefwechsel 1934 Sch-Z.

60. Schreiben eines Vorstandsmitgliedes an Reinerth vom 4.5.1934. StA Dt L 80Ia Gr. XXX Tit. I Nr. 1.
61. Die Archivalien lassen keine genaue Datierung des Anschlusses an den Reichsbund zu. Reinerth hatte am 6./7.10.1934 in Detmold mit Teudt gesprochen. APM Unteruhldingen Akte Briefwechsel 1934 Sch-Z. Wahrscheinlich erfolgte der Anschluß kurz nach diesem Treffen, aber noch vor der Tagung des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte in Halle am 16.-19.10.1934.
62. Schreiben Sufferts an den Vorstand der 'Vereinigung' vom 27.12.1934. StA Dt L 115 E Nr. 19.
63. Die Bezeichnung 'Pflegstätte' wurde wahrscheinlich gewählt, weil die Begriffe 'Forschungsanstalt' und 'Institut' nicht 'germanisch' genug klangen.
64. Schreiben der Landesregierung an Teudt vom 23.11.1934. Dieses Schreiben befindet sich als Abschrift im Briefwechsel Teudts mit dem 'Ahnenerbe' der SS, der den Hintergrund der Auseinandersetzungen Teudts mit dem 'Ahnenerbe' enthält. Dieser fand sich im Nachlaß Reinerth im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen. Der Leiter des Pfahlbaumuseums G. Schöbel hat dankenswerterweise einen Satz Abschriften an das Staatsarchiv Detmold abgegeben, so daß diese nun auch dort eingesehen werden können. Signatur L 115 E Nr. 32. Dieser Briefwechsel scheint von Teudt an Reinerth gegeben worden zu sein, denn es finden sich auf den Abschriften Hinweise wie z.B. „Handschriftl. Vermerk Teudts“. Es ist denkbar, daß Teudt bei seiner erneuten Annäherung an das Amt Rosenberg im Jahr 1939 diesen Briefwechsel an Reinerth übergab, der dann die Abschriften davon fertigen ließ.
65. Schreiben Sufferts an den Koehler-Verlag vom 20.11.1934. StA Dt L 115 E Nr. 6.
66. Schreiben Teudts an Suffert vom 8.12.1934 nach einem Gespräch zwischen Reinerth und Teudt vom 6.12.1934 in Berlin. APM Unteruhldingen und StA Dt L 115 E Nr. 32.
67. Schreiben Sufferts an ein Mitglied der 'Vereinigung' vom 9.1.1935. StA Dt L 115 E Nr. 26.
68. Schreiben Teudts an Reinerth vom 11.12.1934. APM Unteruhldingen Akte Briefwechsel 1934 Sch-Z.
69. Schreiben Sufferts an Plassmann vom 16.6.1934. StA Dt L 115 E Nr. 15.
70. Schreiben Teudts an Suffert vom 8.12.1934. APM Unteruhldingen und StA Dt L 115 E Nr. 32.
71. Es handelt sich hierbei um jenen Gerhard Brüns, den Teudt 1933 nicht mit den Ausgrabungen an den Externsteinen betrauen wollte und der mittlerweile Museumsdirektor in Hagen geworden war. Schreiben Teudts an Reinerth vom 11.12.1934. APM Unteruhldingen/StA Dt L 115 E Nr. 32.
72. Herbert Jankuhn leitete zu diesem Zeitpunkt die Ausgrabungen in der Wikingersiedlung Haithabu in Schleswig-Holstein. Jankuhn muß von diesem Stellenangebot erfahren haben, denn er berichtete 1938, daß er das Stellenangebot abgelehnt hätte, weil er keine „Verquickung mit Teudt“ hätte haben wollen. Schreiben Jankuhns an Sievers vom 16.3.1938 Bundesarchiv Berliner Documentcenter (im folgenden BA BDC Berlin) Bestand Ahnenerbe Unterlagen Jankuhn.
73. Schreiben Sufferts an ein Mitglied der 'Vereinigung' vom 23.1.1935. StA Dt L 115 E Nr. 31
74. Schreiben Sufferts an Hans Müller-Brauel, Mitglied der 'Vereinigung', Leiter des 'Museums für Väterkunde' in Bremen, vom 5.3.1935. StA Dt L 115 E Nr. 26.
75. Zu den parteiinternen Vorgängen vgl. Bollmus (wie Anm. 15) S. 167.
76. Schreiben Sufferts an ein Mitglied der 'Vereinigung' vom 25.2.1935. StA Dt L 115 E Nr. 31

77. In diese Zeit fällt auch der Konflikt zwischen der 'Vereinigung' und dem 'Amt Rosenberg' bzw. später mit dem 'Ahnenerbe' über die Zeitschrift „Germanien“, der an dieser Stelle nicht näher behandelt werden kann. Zu 'Germanien' vgl. Theodor Helmert-Corvey, „Germanien“ – Portrait einer Zeitschrift. In: Heimatland Lippe (1987), S. 258-262.
78. Schreiben eines Deutschbundbruders aus Essen an Suffert vom 7.12.1934. StA Dt L 115E Nr. 28.
79. Vgl. hierzu auch ein Schreiben Wollenhaupts für die Landesregierung an den Reichsstatthalter Meyer vom 11.2.1936. StA Dt L 76 Gr. C Nr. 20b.
80. Schreiben Sufferts an den Koehler-Verlag vom 17.4.1934. StA Dt L 115E Nr. 5.
81. Bericht Teudts an die lippische Landesregierung vom 6.3.1935. StA Dt L 80Ia Gr. XXXI Tit. 3 Nr. 3 Bd. 1. Vgl. auch das längere Zitat über das Treffen Himmler/Teudt bei Schockenhoff (wie Anm. 50) hier S. 109 Anm. 39.
82. Riecke wurde von Himmler am 10.3.1935 angeschrieben. StA Dt L80 Ia Gr. XXX Tit.1 Nr. 3. Das Gespräch zwischen Riecke und Himmler scheint nicht stattgefunden zu haben. Überliefert ist nur ein Gespräch zwischen einem Beauftragten Himmlers und Riecke am 23.3.1935. Schreiben Prechts an Riecke vom 27.3.1935 mit Bezug auf dieses Gespräch. StA Dt L 80Ia Gr. XXX Tit. 1 Nr. 3.
83. Zu der Entwicklung zwischen dem 'Amt Rosenberg', dem Reichserziehungsministerium und der SS in der Zeit zwischen dem 7. März und dem 30. April 1935 vgl. Bollmus (wie Anm. 15) S. 167-169.
84. Brief von Wiegers an Hermann Schroller Archäologe des Provinzialmuseums Hannover, vom 22.3.1935. Unterlagen Landesmuseum Hannover.
85. Der Teudtkritiker Altfeld wurde von politischer Seite von Landesschulrat Wollenhaupt und Staatsminister Riecke eingeschüchtert, indem man ihm mitteilte, die SS hätte seine Suspendierung beschlossen. Vertrauliches Schreiben Wiegers an Karl-Hermann Jacob-Friesen. Geschrieben kurz nach der Scherbenkonferenz in Detmold Anfang April 1935. Niedersächsisches Landesmuseum Hannover Handakte Jacob-Friesen. Dr. Günter Wegner, Landesmuseum Hannover, stellte dem Staatsarchiv Detmold dankenswerterweise Kopien dieser Akte zur Verfügung, so daß sie jetzt auch dort eingesehen werden können. StA Dt D 70 Nr. 231. Aus dem Kreis um Teudt wurde Altfeld mitgeteilt, „der Herr Reichsführer hätte erklärt: Wer jetzt noch dagegen meckert, wird erschossen!!“ Schreiben Altfelds an Wiegers vom 13.3.1935. StA Dt D 72 Altfeld Nr. 1
86. Der Grabungsleiter Andree wurde von Himmler aufgefordert, Publikationen vorab bei ihm einzureichen. Die Originaldokumente hierzu sind nicht überliefert, jedoch wird diese Maßnahme in zwei voneinander unabhängigen Quellen erwähnt. Vgl. Schreiben Altfelds an Wiegers vom 9. März 1935 (StA Dt D 72 Altfeld Nr. 1) und Schreiben Müller-Brauels an Suffert vom 4.3.1935 (StA Dt L 115E Nr. 26).
87. Vertrauliches Schreiben Wiegers an Karl-Hermann Jacob-Friesen. Geschrieben kurz nach der 'Scherbenkonferenz' in Detmold Anfang April 1935. Niedersächsisches Landesmuseum Hannover Handakte Jacob-Friesen/StA Dt D 70 Nr. 231.
88. Andree war schon wenige Wochen nach Beginn der Grabung durch Reinerth dazu aufgefordert worden, die Scherben zu „skizzieren“. Schreiben Reinerths an Teudt vom 22.5.1934. Sta Dt L 115E Nr. 28.
89. Schreiben Reinerths an Wiegers vom 12.3.1935. StA Dt D 72 Altfeld Nr.1.
90. Nicht eingeladen worden waren die Fachwissenschaftler August Stieren aus Münster, der 1932 die Grabungen an den Externsteinen geleitet hatte, und der nationalsozialistische Archäologe Hermann Schroller des Provinzialmuseums Hannover, der

- seit 1934 die planmäßigen Untersuchungen an der mittelalterlichen Pfalz Werla bei Goslar leitete. Dieser hätte vermutlich den mittelalterlichen Charakter des Fundgutes sofort erkannt. Schroller hatte sich in den Wochen vor der 'Scherbenkonferenz' aus unbekannten Gründen „sehr unbeliebt“ gemacht. Schreiben Wiegers an Schroller vom 4.4.1935. Unterlagen Landesmuseum Hannover.
91. Auffallend ist, daß Reichsstatthalter Meyer, der mit Rosenberg befreundet und Vorstandsmitglied der Externsteinstiftung war, keine Einladung zu der Besprechung erhielt. Als Entschuldigung hierfür benannte Staatsminister Riecke, daß weder er noch „andere Regierungsstellen [...] Einfluß auf die Dinge hatten“. Schreiben Meyers an Riecke vom 26.4.1935 und das Antwortschreiben vom 7.5.1935. StA Dt L 80Ia Gr. XXX Tit. 4 Nr. 1.
 92. Vertrauliches Schreiben Wiegers an Karl-Hermann Jacob-Friesen, geschrieben kurz nach der 'Scherbenkonferenz' in Detmold Anfang April 1935. Niedersächsisches Landesmuseum Hannover Handakte Jacob-Friesen. StA Dt D 70 Nr. 231.
 93. Schreiben Wiegers an Altfeld vom 9.4.1935. Sta Dt D 72 Altfeld Nr. 1.
 94. Schreiben des SS-Sturmbannführers Precht an SS-Obersturmführer von Knobelsdorff vom 10.4.1935. Bundesarchiv (im folgenden BA) Koblenz NS 19 1631.
 95. Stellungnahme des Duisburger Museumsdirektors Rudolf Stampfuss.
 96. Stellungnahme von Walter Matthes, seit 1934 Professor an der Universität Hamburg.
 97. Walther Schulz, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Museum in Halle.
 98. Stellungnahme von Richthofens, undatiert, aber wahrscheinlich entstanden Juni 1934. BA BDC Berlin Bestand Ahnenerbe Materialien Hermann Wirth.
 99. Wiegers hatte schon im März 1935 vermutet, daß man durch kritische Stellungnahmen ins „Konzentrationslager“ kommen könnte. Schreiben Wiegers an Altfeld vom 11.3.1935. Sta Dt D72 Altfeld Nr. 1. Auch dem kommissarischen Leiter des Landesmuseums, Suffert wurde von der SS im Anschluß an die 'Scherbenkonferenz' mit Verhaftung gedroht. Aktennotiz Sufferts aus dem Jahr 1953. Unterlagen Lippisches Landesmuseum.
 100. Im Mai 1935 kam es zu einer teilweisen Entmachtung Oppermanns in der Externsteine-Stiftung. Oppermann wurde aus dem Vorstand genommen und als Geschäftsführer eingesetzt. Protokoll der Vorstandssitzung vom 13.5.1935. Im Oktober wurde die Geschäftsführung stärker mit der SS verbunden und nach Berlin verlegt, angeblich aus „organisatorischen Gründen“. Dies bedeutete die endgültige Entmachtung Oppermanns. Schreiben Himmlers an Oppermann vom 25. Oktober 1935. StA Dt L 80 Ia Gr. XXX Tit. 1 Nr. 3.
 101. Die historischen Quellen sind im Fall der 'Pflegstätte' nicht sehr umfangreich, so daß sich ein detaillierter Ablauf des Eingreifens nicht klar herausarbeiten läßt. In der nationalsozialistischen Presse wird die Eröffnung der Pflegstätte der „Tatkraft“ Himmlers zugeschrieben. Lippische Staatszeitung vom 6.10.1936.
 102. Angaben nach einem Schreiben Teudts an Reinerth vom 4.12.1935. StA Dt L80 Ia Gr. XXX Tit. 1 Nr. 3. Bd. 3.
 103. Schreiben Wollenhaupts für die Landesregierung an Gauleiter Meyer vom 11.2.1936. StA Dt L 76 Gr. C Nr. 20b.
 104. Schreiben Teudts an Himmler vom 3.3.1936. APM Unteruhldingen/StA DT L 115 E Nr. 32.
 105. Schreiben Teudts an Himmler vom 3.3.1936. APM Unteruhldingen/StA DT L 115 E Nr. 32.
 106. Vertrag zwischen Teudt und dem 'Ahnenerbe' vom 22.6.1936. APM Unteruhldingen/StA DT L 115 E Nr. 32.

107. Joseph Plassmann, Eröffnung der Pflegstätte für Germanenkunde in Detmold am 5. Oktober 1936. In: Germanien 1936, S.328-331, hier S. 331.
108. Auf dem Foto ist eine Nachbildung des 'Sonnenwagens von Trundholm', der 1902 in Dänemark gefunden wurde, zu sehen.
109. Schreiben SS-Hauptsturmführer Bruno Galke an Teudt vom 16.10.1936. APM Unteruhldingen/StA DT L 115 E Nr. 32.
110. Erstmals soll Teudt damit schon in den Gesprächen am 17. und 18.2.1937 gedroht haben. Bericht über die Gespräche am 17.und 18.2.1937. BA BDC Berlin Bestand Ahnenerbe Unterlagen Teudt. Schriftlich legte er diese Drohung in einem „Persönlichen Schreiben“ an den Geschäftsführer des Ahnerbes Wolfram Sievers mit dem Vermerk „Nicht für die Akten!“ vom 12.4.1937 nieder. APM Unteruhldingen/StA DT L 115 E Nr. 32.
111. Schreiben Teudts an Sievers vom 12.4.1937. APM Unteruhldingen/StA DT L 115 E Nr. 32.
112. Schreiben Sievers an Teudt vom 15.4.1937. APM Unteruhldingen/StA DT L 115 E Nr. 32.
113. Schreiben Teudts an Meyer vom 21.4.1937. APM Unteruhldingen/StA DT L 115 E Nr. 32.
114. Aktennotiz einer Besprechung zwischen Mitgliedern der Gauleitung, Landesregierung und SS am 24.6.1937. BA BDC Berlin Bestand Ahnenerbe Unterlagen Sievers.
115. Zu den Aufgaben Oswald Pohls im Ahnenerbe vgl. Kater (wie Anm.16) hier S. 65f. Zu seinem speziellen Bereich in der SS vgl. Eugen Kogon, Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. Gütersloh (1974), hier S. 360-362.
116. Aussage des SS-Obersturmbannführers Mentzel, dem damaligen Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Bericht des Ahnenerbes über die Auseinandersetzungen mit Teudt vom 12.2.1938. BA BDC Berlin Bestand Ahnenerbe Unterlagen Teudt.
117. Schreiben Meyers an SS-Gruppenführer Pohl vom 10.12.1938 mit Bezug auf diese Bitte. StA Dt L 113 Nr. 1315.
118. Schreiben Pohls an Meyer vom 14.1.1938. StA Dt L 80 Ia Gr. XXX Tit. 1 Nr. 3 Bd. 3.
119. Bericht Sievers vom 12.2.1938. BA BDC Berlin Bestand Ahnenerbe Unterlagen Teudt.
120. Kater (wie Anm. 16), S. 58.
121. Bericht Sievers vom 12.2.1938. BA BDC Berlin Bestand Ahnenerbe Unterlagen Teudt.
122. Auf die Person Fitz Fricke kann an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden. Vgl. Schockenhoff (wie Anm. 50), S. 108.
123. Schreiben des Hauptamtes des SS-Gerichtes an die NSDAP-Gauleitung Westfalen-Nord vom 24.10.1939. StA Dt L 113 Nr. 1037. Der Vorwurf lautet: „[Fricke] in seinem Briefwechsel sich über den Reichsführer-SS sowie von ihm geschaffene Einrichtungen abfällig [...] geäußert [...]. Personen, die das Vertrauen des Reichsführers-SS genießen, [...] angegriffen und völlig Außenstehenden Kenntnis von SS-dienstlichen Angelegenheiten gegeben“.
124. Himmler gab diese Begründung am 12.2.1938 für das Entlassungsschreiben an Teudt vor. Fernschreiben Himmlers an Pohl vom 12.2.38. BA BDC Berlin Bestand Ahnenerbe Unterlagen Teudt. Himmler reagiert mit dem Fernschreiben auf einen Bericht von Sievers vom 12.2.1938.

125. Kater (wie Anm. 16), S. 43. Dort beschrieben am Beispiel des Ausschaltens von Hermann Wirth aus dem 'Ahnenerbe'. Wirth leitete die 'Pflegstätte für Schrift- und Sinnbildforschung'. Der Konflikt 'Hermann Wirth/Ahnenerbe' begann Anfang 1936 und endete mit dem Ausscheiden Wirths im Dezember 1938, d.h. der Konflikt verlief zeitparallel zu den Auseinandersetzungen 'Teudt/Ahnenerbe'. Kater stuft den Konflikt 'Teudt/Ahnenerbe' als „Generalprobe für alle weiteren Aktionen“ zur Übernahme „wesenverwandter Institutionen“ ein. Vgl. Kater, hier S. 126-127.
126. Vgl. Bericht über die Tagung der 'Vereinigung' 1932. StA Dt D 107P Nr. 76.
127. Werner Hülle, Die Zeitbestimmung und Zeiteinteilung in der Vorgeschichtswissenschaft. In: Nationalsozialistische Monatshefte 7 (1936), S. 302-311, hier S. 310.
128. Hülle (wie Anm. 127), hier S. 310.
129. Beyer u. Stuckel (wie Anm. 9), S. 6.
130. Aktennotiz über eine Besprechung zwischen Teudt und dem 'Ahnenerbe' am 17.2.1937. BA BDC Berlin Bestand Ahnenerbe Unterlagen Teudt.
131. Intern sprach man im 'Ahnenerbe' darüber, daß Himmler Teudt seit Jahren nur duldet. Schreiben Sievers vom 12.2.1938. BA BDC Berlin Bestand Ahnenerbe Unterlagen Teudt.
132. Es ging um die Herausgabe der Schrift „Die Detmolder Vorgeschichtsrichtung“. Schreiben Himmlers ans Ahnenerbe vom 9.5.1937. BA BDC Berlin Bestand Ahnenerbe Materialien Teudt.
133. Schreiben Sievers an Galke vom 13.4.1937. BA BDC Berlin Bestand Ahnenerbe Unterlagen Teudt.
134. Vgl. dazu Schockenhoff (wie Anm. 50), S. 110 Anm. 52.
135. Eintragung im Vereinsregister Detmold im September 1942. StA Dt D 23 Nr 4731.